

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN

HZVIII

7. Jahrgang Nr. 15

14. Juli 1934

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut für
Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Deutsches Kolonial-Gedenkjahr

Vor hundert Jahren, am 16. Juli 1834, wurde Adolf Lüderitz in Bremen geboren — er starb im Oktober 1886 an der Mündung des Oranjefflusses in Deutsch-Südwestafrika

Lüderitz entstammte einer angesehenen Bremer Kaufmannsfamilie und hatte nach längerer Ausbildung im Überseehandel 1878 das väterliche Geschäft übernommen und insbesondere in Lagos an der Westküste von Afrika Handelsbeziehungen angeknüpft. Ende 1882 entschloß er sich, es mit einem Handelsunternehmen an der herrenlosen Küste Südwestafrikas zu versuchen. Er teilte dem Auswärtigen Amt in Berlin mit, daß er in Südwestafrika unter dem Schutze der deutschen Flagge Besitzungen erwerben wolle und fragte an, „ob und unter welchen Bedingungen ihm dieser Schutz gewährt werden könne“. Ohne den sich lange hinziehenden amtlichen Briefwechsel abzuwarten, ging Lüderitz frisch ans Werk und erwarb 1883 an der später nach ihm genannten „Lüderitz-Bucht“ ein großes Landgebiet, an das er bald weitere Ländereien und Bergwerksrechte anschloß. Die englische Regierung versuchte, die Arbeiten des deutschen Kaufmannes zu durchkreuzen; da griff Bismarck am 24. April 1884 mit dem berühmten Telegramm an den deutschen Konsul in Kapstadt ein. „Nach Mitteilungen des Herrn Lüderitz zweifeln die Kolonialbehörden, ob seine Erwerbungen nördlich vom Oranjefluß auf deutschen Schutz Anspruch haben. Sie wollen amtlich erklären, daß er und seine Niederlassung unter dem Schutz des Reiches stehen.“ Nach Entsendung einiger deutscher Kriegsschiffe wurde dann das ganze Land vom Kunene im Norden bis zum Oranje im Süden in Besitz genommen und so das Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika geschaffen. Es bleibt das Verdienst des wagemutigen Kaufmanns Lüderitz, den Grundstein zu dieser deutschen Kolonie gelegt zu haben, die als Bergbau- und Siedlungsgebiet eine besondere Rolle unter unseren überseeischen Besitzungen gespielt hat. In Lüderitz' Plänen hat die Hoffnung, in den neuen afrikanischen Ländern Gold, Kupfer und Edelsteine zu finden, immer großen Raum eingenommen, und in allen seinen Verträgen stand der Erwerb von Bergwerksgerechtsamen obenan. Bergbauliche Sachverständige gehörten zu seinen ersten Mitarbeitern. In der Sammlung der Preußischen Geologischen Landesanstalt zu Berlin befinden sich Kupfererzproben aus dieser ersten Zeit Deutsch-Südwestafrikas, die aus Otavi, dem später hochentwickelten großen Kupferbergwerk im Norden des Landes, stammen. Die Diamantfelder bei Lüderitz-Bucht wurden erst viel später (1908) entdeckt, wenngleich Gerüchte von Diamanten schon immer unter den Weißen und Eingeborenen umgingen. Lüderitz war es nicht beschieden, die Entwicklung und den Aufschwung von „Lüderitz-Land“ zu erleben. Bei einer Erkundung der Mündung des Oranjefflusses im Oktober 1886 kenterte das Boot und Lüderitz und sein Begleiter fanden in der Brandung des Atlantischen Ozeans den Tod.



Abrechnung

Als der letzte Sonntag dieses Jahres zu Ende ging, erfuhr Deutschland und die Welt, in wie großer Gefahr das Reich dank der dunklen Mächtschaften verräterischer SA-Führer geschwebt hatte. Eine kleine Gruppe verblendeter, von persönlichem Ehrgeiz getriebener, teilweise dazu noch krankhaft veranlagter Menschen hatte versucht, das große Werk des Führers zunichte zu machen und sich selbst an die Spitze einer Bewegung gestellt, an der auch deutsche und auswärtige Stellen teilnahmen. Der Führer selbst hat unerschrocken zugegriffen und voller Todesverachtung persönlich die Auführer unschädlich gemacht. Sie wurden noch am gleichen Tage erschossen.

So sühten sie mit ihrem Tode das, was sie getan hatten. Was sie vorhatten, mißlang gründlich. „Das Reich steht, und über uns der Führer.“ Und das deutsche Volk steht nun erst recht in Treue zu Adolf Hitler, mit dem es sich auf Tod und Leben verbunden fühlt und dem es in diesen schweren Stunden die Treue gehalten hat. Die Nation weiß, daß das ganze Tun und Lassen des Führers nur seiner glühenden Liebe für Deutschland entspringt. Darum ist sie ihm dankbar, daß er persönlich seine Feinde vernichtete, die auch die Feinde des deutschen Volkes sind.

Manche von uns werden jetzt erst, nachdem diese furchtbaren Dinge überstanden sind, begreifen, was es mit dem Kampf gegen die Miesmacher, Kritiker und Wühlmäuse auf sich hatte, der in den letzten Wochen geführt wurde. Das Schlagwort von der „zweiten Revolution“ tauchte schon wenige Monate nach dem 30. Januar 1933 auf, als Hitler den außerordentlichen Schwierigkeiten der deutschen Lage Rechnung trug und der breiten revolutionären Welle Halt gebot. Es war damals nicht festzustellen, woher dieses Schlagwort eigentlich kam, das am ehesten auf eine Strömung schließen ließ, die vermeinte, bei der Umwälzung zu kurz gekommen zu sein. Erst am Beginn dieses Sommers tauchte es vernehmbarer auf, aber in der breiteren Öffentlichkeit zuerst in der Abwehr der führenden Staatsmänner gegen Miesmacher und Kritiker. Hier war es bereits mit außerordentlich deutlichen Warnungen versehen, aus denen für die, welche es anging, eigentlich mit aller Deutlichkeit hätte hervor-

gehen müssen, daß man an führender Stelle sehr wohl Bescheid wußte. Die Deffentlichkeit ahnte den ganzen Ernst der Lage nicht. Unterdes spitzten sich die Gegensätze immer mehr zu. Es gehört eine Menge Mut und Siegesicherheit dazu, die Entwicklung so reifen zu lassen, wie der Kanzler es tat. Während man in München und Wiessee Entscheidendes vorbereitete, weilte Hitler im Westen des Reiches, beaufsichtigte Arbeitslager und wiegte die Verschworenen in Sicherheit, um dann blitzartig zuzufassen.

Dieser persönliche Einsatz verdient höchste Bewunderung. Dr. Goebbels hat uns in seiner Rundfunkrede am Abend des 1. Juli lebendig geschildert, mit welcher Ruhe, welchem Mut und welcher Rücksichtslosigkeit der Führer vorging. Nur diesem entschlossenen Handeln ist es zu danken, wenn im ganzen Reich völlige Ruhe und Ordnung herrschte.

Zwölf neue Grundgesetze hat der Führer aus Anlaß dieser Ereignisse für die SA. erlassen. In ihnen heißt es u. a.: „Ich verbiete vor allem, daß Mittel der Partei, der SA. oder überhaupt der Deffentlichkeit für Festgelage oder dergleichen Verwendung finden. Es ist unverantwortlich, von Geldern, die zum Teil aus den Groschen unserer ärmsten Mitarbeiter kommen, Schlemmereien abzuhalten.“ — „Ich untersage daher für alle Parteiinstanzen die Veranstaltung sogenannter Festessen und Dinners aus irgendwelchen öffentlichen Mitteln und verbiete allen Partei- und SA.-Führern die Teilnahme an solchen.“ — „Ich wünsche nicht, daß SA.-Führer in kostbaren Limousinen und Kabrioletts Dienstreisen unternehmen oder Dienstgelder für die Anschaffung derselben verwenden.“ — „Ich will, daß der SA.-Mann geistig und körperlich zum geschultesten Nationalsozialisten erzogen wird.“ —

Die Abrechnung mit den Verrätern ist geschehen. Die Dinge vom 30. Juni 1934 haben nur noch geschichtliche Bedeutung. Nicht weil das deutsche Volk trotz seiner wiederum bewiesenen prachtvollen Ruhe schnell lebt, sondern weil das gesamte deutsche Volk die Unanständigkeit, Gemeingefährlichkeit und Meineidigkeit dieses Vergehens so schnell wie möglich vergessen will und weil die Staatsautorität nach wie vor fest in der Hand des Führers liegt. Das Werk geht weiter! Wie der Führer kurz entschlossen, rücksichtslos gegen sich und gegen andere zugriff und dem Klüngel entarteter Raben und gemeingefährlicher Reaktionäre ein Ende bereitete, so geht mit der gleichen Entschlossenheit, die sich am Führer ein Vorbild nimmt, heute das deutsche Volk wiederum, bewußt des Schicksalsernstes, eingedenk seiner Pflicht im nationalsozialistischen Staat und vertrauend auf seine durch den Führer erweckte Kraft, an das vorgezeichnete Aufbauwerk.

Weniger Steuern

Vor kurzem hat Staatssekretär Fritz Reinhardt aus dem Finanzministerium eine gewaltige Steuerreform angekündigt, die noch im Herbst dieses Jahres zur Tat werden soll, so daß sie bei der nächsten Steuerveranlagung schon zugrunde gelegt werden kann.

Steuerzahlen ist eine Angelegenheit, die jeden von uns aufs engste angeht, und wenn auf diesem Gebiete etwas Neues geschaffen werden soll, so dürfte sie das Interesse eines jeden erwecken. Vorweg sei zur Beruhigung ängstlicher Gemüter gesagt, daß irgendwelche neue Steuern nicht eingeführt, daß im Gegenteil die bereits zur Hebung gelangenden sehr erheblich und fühlbar erleichtert werden sollen. Diese Erleichterungen bestehen teilweise in der Möglichkeit, für Teile des Einkommens unter bestimmten Bedingungen Steuerfreiheit zu erlangen, teilweise in der Vorsehung höherer Steuerfreibeträge für Kinder, teilweise in der unmittelbaren Senkung der Steuerätze. Die Steuerpolitik im neuen Reich ist im wesentlichen auf drei große Gedanken abgestellt:

1. Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit und damit um die Gesundung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes, im Zusammenhang damit Lösung dringender volkswirtschaftlicher Fragen.

2. Förderung der Familie, im Zusammenhang damit Verwirklichung des volkspolitischen Gedankens.

3. Betonung des Wertes der Persönlichkeit und der persönlichen Verantwortung in der Wirtschaft.

Wir wollen aus dem großen Reformwerk, das Staatssekretär Reinhardt auf steuerlichem Gebiete verkündete, diejenigen Teile herausnehmen, welche unsere Leser im besonderen interessieren, weil sie selbst davon, ein jeder persönlich, betroffen werden. Gemeint ist damit die Ermäßigung der Einkommensteuer. Die hier vorgezeichnete Neuregelung erstreckt sich in erster Linie auf die stärkere Berücksichtigung des Familienstandes, vor allem der Kinderzahl. Somit wird der bekannten begrüßenswerten nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik Rechnung getragen.

Für jedes zum Haushalt des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind dürfen bei den veranlagten Einkommensteuerpflichtigen bisher je 8% des über 720 Reichsmark hinausgehenden Einkommens vom Einkommen abgezogen werden, jedoch höchstens 600 Reichsmark für jedes minderjährige Kind, insgesamt nicht mehr als 8000 Reichsmark. Bei Lohnsteuerpflichtigen wurden für jedes Kind 10% Abzug gewährt, jedoch höchstens 800 Reichsmark für jedes Kind.

Der Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes sieht eine Ermäßigung des Einkommens vor um: 15% des Einkommens für ein Kind, 35% des Einkommens für zwei, 60% des Einkommens für drei, 90% des Einkommens für vier, 100% des Einkommens für fünf Kinder.

An Stelle der Höchstgrenze von bisher 600 Reichsmark für jedes Kind treten im Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes die folgenden Höchstgrenzen: 1200 Reichsmark für ein Kind, 2800 Reichsmark für zwei, 4800 Reichsmark für drei, 7200 Reichsmark für vier, 10 000 Reichsmark für fünf Kinder.

Erhöhung um weitere je 3000 Reichsmark für jedes folgende Kind.

Auch die Mindestsätze der Kinderermäßigung sind erhöht worden. Im Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes sind die folgenden Mindestsätze vorgesehen: 240 Reichsmark für ein Kind, 540 Reichsmark für zwei, 960 Reichsmark für drei, 1440 Reichsmark für vier Kinder, das volle Einkommen für fünf Kinder, wenn das volle Einkommen zehntausend Reichsmark nicht übersteigt.

Die Kinderermäßigung wird im Gegensatz zum bisherigen Einkommensteuergesetz dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes gemäß auch für volljährige Kinder gewährt, solange sie zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören, auf Kosten des Steuerpflichtigen für einen Beruf ausgebildet werden und das fünfundschwanzigste Lebensjahr nicht vollendet haben.

In die neue Einkommensteuer sind auch die Bürgersteuer, die Krüsensteuer der Veranlagten und der Einkommensteuerzuschlag der Empfänger von mehr als achttausend Reichsmark Jahreseinkommen hineingearbeitet.

Infolge der Ermäßigung des Tarifs und der Erhöhung der Kinderermäßigung bleiben die verheirateten Lohnempfänger mit Kindern einkommensbesteuerungsfrei, also frei von Einkommensteuer einschließlich Bürgersteuer.

Bei einem Kind, wenn ihr Arbeitslohn hundert Reichsmark monatlich nicht übersteigt; bei zwei Kindern, wenn ihr Einkommen 125 Reichsmark monatlich nicht übersteigt; bei drei Kindern, wenn ihr Einkommen 175 Reichsmark monatlich nicht übersteigt; bei vier Kindern, wenn ihr Einkommen 275 Reichsmark monatlich nicht übersteigt; bei fünf Kindern, wenn ihr Einkommen 850 Reichsmark monatlich nicht übersteigt.

Wir wollen einige Beispiele geben:

Einem Angestellten mit 300 Reichsmark Monatsgehalt und vier Kindern sind bisher monatlich sieben Reichsmark Lohnsteuer und Bürgersteuer einbehalten worden. Dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes gemäß soll dieser Angestellte steuerfrei sein, er wird also von seinem Lohn sieben Reichsmark monatlich mehr ausgezahlt erhalten. — Einem Angestellten mit 750 Reichsmark Monatsgehalt und fünf Kindern sind bisher monatlich 28 Reichsmark einbehalten worden. Dem Entwurf des neuen Einkommensteuergesetzes gemäß ist dieser Angestellte lohnsteuerfrei. Ihm werden monatlich 28 Reichsmark von seinem Gehalt mehr ausgezahlt.

*

Wir sehen aus diesem für unsere Leser wichtigen Auszug der neuen Steuerreform, daß in der Tat ganz wesentliche Steuererleichterungen, vor allem für kinderreiche Familien, bevorstehen. Sie lassen sich ermöglichen, weil sich das Steueraufkommen in letzter Zeit infolge des Rückganges der Arbeitslosigkeit beträchtlich erhöht hat und weil ferner eine Vereinfachung und Verbilligung des ganzen Steuerapparates stattfinden soll.

Man kann jedenfalls diese Steuerreform nur auf das lebhafteste begrüßen. Sie steht in erfreulichem Gegensatz zu den ewigen Steuererhöhungen der vorigen Regierungen und stellt eine wahrhaft soziale Tat dar, deren Folgen jeder von uns zu spüren bekommen wird.

Die Flüsse als Massenförderer

Von Dr. phil. W. Semmler, Essen

Wenn man gelegentlich eines Hochwassers an einem Fluß wandert und die geschwellenen braunen Fluten nachdenklich betrachtet, so macht man sich im allgemeinen keine Vorstellung von den Massen, die ein solcher Hochwasserfluß fortzuschafft. In der Tat aber sind diese Mengen von Ton, Sand, Kies, Salzen aller Art usw. schon bei gewöhnlichem Wasserstande wegen des ununterbrochenen Fließens der mit verschiedenen Feststoffen beladenen Wassermengen recht erheblich. Die Masse der Feststoffe, die ein Fluß fortzuführen vermag, ist abhängig von der Wasserführung und seinem Gefälle. Infolgedessen kann ein Fluß Feststoffe verschiedener Größe, von mikroskopischer Beschaffenheit bis zu zehn Kubikmeter großen Felsblöcken weiterbewegen. Dabei übertrifft die Menge der schwebenden Teilchen die der gerollten Massen nach Pennä um das Zehn- bis Fünfzigfache. Bei Hochwasser steigt sie sogar bei den mitteleuropäischen Flüssen bis auf den sechshundertfachen Betrag an.

Zahlreiche Untersuchungen haben die von den großen Flüssen ins Meer hinausgeführten Massen festgestellt und dabei für die Riesenströme entsprechend große Werte ermittelt. So haben die Ermittlungen verschiedener Forscher bei einer Wasserführung des chinesischen Riesenstromes Jangtsekiang von 21 810 Kubikmeter in der Sekunde eine jährliche Förderung an Feststoffen von 182 Millionen Kubikmeter ergeben. Für den Mississippi betragen die jährlich abgeführten Massen bei einer geringeren Wasserführung als im vorigen Falle von nur 17 500 Kubikmeter in der Sekunde schon jährlich rund 215 Millionen Kubikmeter. Der Hoangho in China verfrachtet im Laufe eines Jahres bei einer noch bedeutend geringeren Wasserführung von nur 3 285 Kubikmeter in der Sekunde sogar mehr als 472 Millionen Kubikmeter an Feststoffen. Um sich die Bedeutung dieser ungeheuren Zahlen klarzumachen, muß man sich vergegenwärtigen, daß ein stattliches dreistöckiges Wohnhaus einen Raum von etwa 2000 Kubikmeter umschließt. Es würde also die von den genannten drei Strömen mitgeschleppte Feststoffmenge dem Rauminhalt von rund 90 000 bzw. 107 000 bzw. 235 000 solcher Häuser entsprechen. Der Kölner Dom würde mit seiner gewaltigen Masse nur den rund 450. bzw. 500. bzw. 1200. Teil dieser Mengen darstellen.

Bescheiden und unbedeutend tritt der Rhein mit seiner geringen Wasserführung und den verhältnismäßig kleinen Mengen an ausgetragenen Feststoffen diesen großen Brüdern zur Seite. Seine Wasserführung von durchschnittlich 2000 Kubikmeter in der Sekunde schafft jährlich nur

rund 4,2 Millionen Kubikmeter an Sinkstoffen und Geröllmassen zu Tal. In diesem Falle muß aber die Reinigung des Oberrheins im Bodensee berücksichtigt werden, der ein gewaltiges Niederschlagsbeden für die mitgeführten Massen bildet. Daher ist die jährlich abgeführte Menge doch größer, als es auf den ersten Blick erscheint. — Aber selbst kleinere Flüsse können gewaltige Mengen Feststoffe ab-

führen, wenn sie als Gebirgsflüsse ein starkes Gefälle aufweisen. Die Reuß oberhalb des Vierwaldstätter Sees verfrachtet täglich so viel Geröll, Sand und Schlamm, als tausend zweispännige Wagen abfahren können. Allein mehr als 200 000 Kubikmeter Geröllmassen lagert sie jährlich an ihrer Mündung ab. Mit dem Abtransport dieser ungeheuren Massen geht gleichzeitig eine geringe, aber stetige Erniedrigung der mit ihren Wasserzuflüssen die Wassertiefe speisenden Einzugsgebiete der Flüsse vor sich, denn diese müssen ja die von den Flüssen fortgeschleppten Feststoffe liefern. Die Abtragung dieser Gebiete um je ein Millimeter vollzieht sich bei Gebirgsströmen in etwa zehn bis dreißig Jahren. Man hat berechnet, daß die Schweizer Alpen jährlich um etwa 0,2 bis 0,3 Millimeter, d. h. in 4000 Jahren um einen Meter erniedrigt werden. Im Flachlande hingegen schwanken diese Zahlen für die Abtragung um einen Millimeter zwischen 50 bis 100 Jahren. In England beträgt zurzeit die jährliche Abtragung nur 0,017 Millimeter. Deshalb müssen hier schon sechzigtausend Jahre vergehen, ehe die Oberfläche um ein Meter erniedrigt worden ist.

Was bedeutet eine solche Abtragung aber beispielsweise für das Stromgebiet des Rheines, wenn wir dieses mit 215 000 Quadratkilometer annehmen. Soll sein Einzugsgebiet z. B. in fünfzig Jahren um ein Millimeter erniedrigt werden, so muß der Rhein in dem gleichen Zeitraum mehr als 215 Millionen Kubikmeter an gelösten und ungelösten Stoffen befördern. Viel größer sind die Mengen, die bei gleichen Verhältnissen in dem etwa sieben Millionen Quadratkilometer umfassenden Stromgebiet des Amazonas in Südamerika zur Abtragung und Fortführung kommen. Dieser Riesenstrom würde in fünfzig Jahren mehr als sieben Milliarden Kubikmeter Feststoffe und gelöste Verbindungen im Mündungsgebiete austragen. Die Beförderung dieser ungeheuren Stoffmengen hat ihren Abjaß im Unterlauf, besonders aber im Mündungsgebiete eines Flusses zur Folge. Dadurch entsteht das als „Delta“ bezeichnete Ueberschwemmungsgebiet an der Mündung. Von ihnen sind die bekanntesten diejenigen des Nil, Mississippi,



In der Tropfsteinhöhle bei Attendorn

Anfallverhütung ist besser als Anfallvergütung!

Zaubersprüche und „Besprechungen“ in unserem Volkstum



Der Städter merkt von dem unmittelbaren Wirken scheinbar geheimnisvoller Mächte viel weniger als der Landbewohner. Diesem offenbaren sie sich im Werden und Vergehen des Lebens auf allen seinen Gängen, in tausend Geheimnissen, in Schreden und Schönheiten; er fühlt rätselhaft Kräfte, die teilweise einzelnen Menschen eigen sind, oder an Tieren und Pflanzen zu haften scheinen, als die Auswirkung übermenschlicher Wesen. Aus Vorkommnissen in der umgebenden Natur, die mehr fühlbar als sichtbar sind, bildet er sich die Vorstellung von Geistern, Hexen, Wichtelmännern, Kobolden; aus dieser Vorstellungswelt entsprangen bei unseren Vorfahren unsere germanischen Götter.

Der deutsche Bauer hat daher einen viel lebhafteren Glauben an eine überfinnliche Welt gehabt, durch Jahrtausende sich bewahrt und besitzt ihn als Erbe der Väter noch heute.

Den geheimnisvollen Mächten gegenüber, die ihm entgegentraten, verhält sich der Mensch, der an sie glaubt, nicht untätig, sondern sucht sie zu beeinflussen. Er bekämpft sie, wo sie ihm Schaden bringen, mit denselben Mitteln, mit denen er gegen irdische Feinde streitet.

Wenn die Mächte der Todesstarre des Winters im Vorfrühling drohen, die sich zum Wiedererwachen regende Erde aufs neue in ihre kalten Bande unter Schnee und Eis zu fesseln, dann tritt ihnen die junge Mannschaft entgegen. Die Bauernburschen ziehen schreckhafte Masken an, springen in Scharen mit Flügeln laut lärmend über die Fluren, um die schädigenden Geister zu vertreiben und den guten freie Bahn zu machen. Viele Frühlingsbräuche unseres Volkes gehen auf solchen Glauben zurück; auch manche andere Sitte erklärt sich aus dieser Anschauung.

Zur Hilfe nahm man dabei „Zauber und Segen“. Es ist reizvoll, diese alten Zauber- und Segensprüche sich einmal zu vergegenwärtigen.

Unter den Zaubermitteln spielt die „Besprechung“ eine ganz hervorragende Rolle. Ein Konzil von 511 verdammt Leute, die „Trinkhörner“ durch „Besprechung“ verzauberten. Aus etwas späterer Zeit sind aus deutschem und englischem Gebiet solche Besprechungsformeln auch schriftlich überliefert, allerdings nur zum geringsten Teil in

echt heidnischer Gestalt, in der Mehrheit in stärkerem oder schwächeren Grad verchristlicht. Dahin gehört ein angelsächsischer Flurseggen:

„Die Erde bitt' ich und den Ober-Himmel:
Erde, Erde, Erde: der Erde Mutter!
Es gönne Dir der Allwaltende
Neder, wachsend, und aufsprießend,
Voll schwebend und kräftig treibend
Und der breiten Gerste Früchte
Und des weißen Weizens Früchte
Und alle Erden-Früchte.“

Hierhin gehört auch aus dem deutschen Gebiet der zwar jung überlieferte, aber nach Ausweis des Wortgebrauches gewiß recht alte Spruch gegen die Würmer, der in unserem heutigen Deutsch lautet: „Geh heraus Wurm mit den neun Würmchen, von dem Mark in die Ader, von den Ader in das Fleisch, von dem Fleisch in die Haut, von der Haut in diesen Pfeil.“

Selbstverständlich erschöpfte das Hersagen eines solchen Spruches nicht die Zaubehandlung; eine wirkliche Handlung mußte hinzutreten. Zur Besprechung und Handlung treten ferner Zaubermittel aller Art. Als zauberkräftige Dinge werden genannt Wurzeln und Kräuter, Maulwurfszähne, Mäuselknochen, Bärenfett und andere Tiererteile, Muscheln, Steinchen oder Perlen.

Im „Wetterzauber“ werden Hexen und Dämonen, die Hagel und Sturm verursachen, vertrieben. Man erzeugte unter anderem mit zauberabwehrenden Gegenständen Lärm, und im frühchristlichen Gebrauch verwendete man dazu, wie ein dahinzielendes Verbot Karls des Großen vom Jahre 789 zeigt, mit Vorliebe die Gloden bzw. das Glodengeläute.

Höchst merkwürdig ist es — was nebenbei erwähnt sei — daß als Urheber des Schadenzaubers, der Erregung von Unwetter und Mißwachs, von Krankheit, Tod und allem Unheil, fast immer Frauen verdächtigt wurden, denen doch sonst die Germanen mit Ehrfurcht überall begegneten. Böartige Zaubereien begegnen uns bereits in Gregor

Ganges, Brahmaputra, Amazonas und des Po. Wegen der unaufhörlichen Zufuhr neuen Materials sind sie in ständigem Wachstum begriffen. Wenn auch heute das Wachstum des Nildeltas nur wenig fortschreitet, infolge der schon einige Jahrtausende währenden künstlichen Zurückhaltung und Verteilung des fruchtbaren Nilschlammes, so liegt doch heute die noch um 1243 am Meere gelegene Stadt Damiette bereits sechzehn Kilometer davon entfernt. Das Mississippidelta ist heute bereits 250 Kilometer lang und 45 bis 60 Kilometer breit. Es schiebt sich alljährlich zur Hochwasserzeit um 60 bis 70 Meter in den Golf von Mexiko vor. Das Land an der Pilmündung des Po wächst sogar jährlich 136 Meter ins Meer hinaus. Das Delta des Terek am Kaspischen Meeresufer weist mit 500 Meter das größte Wachstum auf. Wie im obigen Falle beim Nildelta, hatte der Fortschritt des Podeltas zur Folge, daß die Stadt Hadria (das heutige Adria), noch zu Augustus' Zeiten ein wichtiger Hafenplatz, heute bereits fünfunddreißig Kilometer vom Meere entfernt liegt und zu einer unbedeutenden Landstadt herabgeunken ist.

Auch die Flüsse, die Binnenseen passieren, lagern an ihrer Einmündungsstelle große Massen an Sinkstoffen ab. Für die Ablagerung der Rhone im Genfer See haben die Berechnungen ergeben, daß dieser bei gleichbleibender Stärke der Zuführung in 48 000 Jahren zugeschüttet sein wird. In bedeutend kürzerer Zeit, in nur 15 000 Jahren, wird der Bodensee vom Rhein zugeschüttet und zu einer Niederung umgewandelt sein.

Sehr bedeutend sind auch die vorhin bereits erwähnten Mengen an gelösten, dem Auge unsichtbaren Stoffen, die alljährlich die Flüsse fortführen. Nach vielen Messungen schwanken die im Wasser gelösten Bestandteile, die im Haushalt den Beschlag unserer Wassergläser und den Kesselstein im Wasserkessel bilden, zwischen zehn und zwanzig Teilen in 100 000 Teilen Wasser. Sie bestehen überwiegend aus gelöstem Kalk, Kochsalz, Gips und Kieselsäure. Legt man die obigen Zahlen einer Berechnung für die Menge der gelösten Verbindung zugrunde, so ergeben sich schon bei einem kleinen Flusse sehr bedeutende Zahlen. Die Ruhr z. B. führt bei einer gesamten Wasserführung von 31,5 Millionen Kubikmeter im Jahre mehr als 6300 Kubikmeter an gelösten Stoffen ab. Um ein Vielfaches wird sie von den größeren Strömen übertroffen. Alljährlich werden, nach Penda, durch die Flüsse an gelösten Stoffen 4,1 Milliarden Tonnen, d. h. das Fünffach der Jahresförderung des Ruhrkohlenbezirks, den Weltmeeren zugeführt.

In gleicher Weise wirken nun auch die unterirdischen Wässer zerstörend auf die Erdrinde ein, und damit kommen wir zu den Verunreinigungen der Bergbau zusehenden Wasser in Gestalt von gelösten Mineralverbindungen. Unter diesen nimmt das Kochsalz eine besonders auffallende Stelle ein, das auch in unseren Grubenwässern bekanntlich in großem Umfange in Erscheinung tritt. Eine Anzahl Gruben im Ruhrgebiet fördert mehr oder weniger konzentrierte Salzwässer. Die Sole einer hiesigen Schachtanlage enthielt zeitweise bis zu achtzehn Prozent Salz. Die minutlichen Zuflüsse betrugen 1,5 Kubikmeter. Jährlich wurden hier also mehr als 160 000 Tonnen Salz gefördert, welche Menge bei einer Tagesförderung an Kohlen von 1500 Tonnen etwa zwei Fünftel

der ganzen Kohlenförderung bedeuten würde. Insgesamt dürften im hiesigen Steinkohlegebiet durch die Zechen im Jahre etwa zwei Millionen Tonnen in den Grubenwässern gelöster Salze zutage gefördert werden. Bedeutend größer noch sind die Salzengen, die der Mansfelder Kupferschieferbergbau gelöst zutage bringt. In der Minute flossen hier zeitweilig sechsundzwanzig Kubikmeter einer sechzehnprozentigen Salzsole zu. Bei einer vollkommenen Ausarbeitung dieser Sole ließen sich im Jahre 2,5 Millionen Tonnen, entsprechend etwa 1,2 Millionen Kubikmeter Salz, daraus gewinnen. Die Hohlräume, die im Laufe der Zeit auf diese Weise im Gebirgskörper ausgewaschen werden, zeigen bei Zusammenfassung ganz erstaunliche Abmessungen. In dem vorliegenden Falle würde der in einem Jahre ausgewaschene Raum einen Inhalt von 100 mal 100 mal 120 Meter ergeben. Dieser Raum würde genügen, um den Kölner Dom mehrere Male darin verschwinden zu lassen.

Die unterirdischen Wässer enthalten meist auch einen mehr oder weniger großen Teil gelöster Kohlensäure. Solches Wasser ist besonders geeignet, in kalkreichem Gebirge den Kalk aufzulösen und fortzuführen. Auch hierdurch entstehen im Laufe der Jahre gewaltige Hohlräume. Bekannt sind aus der engeren Heimat die Attenborner, Balver und Dechenhöhle, aus dem übrigen Deutschland vor allem die Baumanns- und Hermannshöhle im Harz. Die größte Höhle in Europa ist immer noch die Adelsberger Grotte mit einer Länge von neun Kilometer. Jedoch stellt die Mamuthöhle in Amerika mit einer Länge von 200 Kilometer alles in den Schatten. Aber auch im gipshaltigen Gebirge treten häufig größere Hohlräume auf. So wird die Höhle am Kyffhäuser und auch die Höhle von Segeberg in Holstein durch Auswaschung von Gips entstanden sein. Fast alle Höhlen sind heute aber trocken.

Mit der Anlage derartiger unterirdischer Hohlräume ist oft eine weitgehende Aenderung der Oberflächenformen, der Wasserläufe und dergleichen mehr verbunden. Wenn die Decken nicht mehr tragfähig sind, so stützen diese Hohlräume ein. Es kommt dann zur Bildung sogenannter Trichterfelder und Erdfälle. Viel besucht und bestens bekannt sind die zahlreichen Trichterfelder am Südharz und in den Alpen. Häufig trifft man hier auch die Gipschlottenzüge an. Aber auch in den eigentlichen Kalkgebieten sind die Veränderungen sehr mannigfaltig. Zahlreich sind die Erdestürze in der Umgebung der Donauversickerung bei Tuttlingen. In einigen Gegenden Europas machen solche Erdestürze die ganze Landschaftsform aus. Es entsteht die wildzerrißene und eigenartige Karstlandschaft, wie sie von Krain, Kärnten und Steiermark her bekannt ist. Vielfach fließt aber auch ein Teil des oberirdisch fließenden Wassers in solche Hohlräume ab. Die Donau versickert in der Umgebung bei Tuttlingen fast vollständig und leitet unterirdisch ihr Wasser in die Singer Ache und dann zum Bodensee. Auch die Versickerung der Hönne im Hönnetal, bei Balve, auf einer Strecke von mehreren hundert Metern, ist nur durch unterirdische Hohlräume zu erklären. Zeitweise oder auch für immer können sich die Hohlräume mit Wasser füllen. Der sechsundfünfzig Quadratkilometer große Zirknitzer See in Krain wechselt dauernd seinen Wasserstand. Viele Seen aber sind als dauernde wassergefüllte Becken bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben.

Laß dich in deiner Arbeit gut unterrichten!

von Tours fränkischer Geschichte mehrfach; auch in die Sage waren diese „Unholdinnen“ bereits in germanischer Zeit übergegangen.

Zwei alte Zauberformeln besitzen wir in den beiden Merseburger Sprüchen, von denen der erste die Befreiung eines Gefangenen aus der Gewalt der Feinde bezweckt, der zweite die Heilung eines lahmen Pferdes. Dieser zweite Spruch lautet:

„Vol und Wodan fuhren zu Holze,
Da wurde dem Fohlen Baldrs sein Fuß verrenkt,
Da besangen ihn Einhlumt und Sunna, ihre Schwester,
Da besang ihn Wodan, gut, wie er verstand:
„Die Knochen-Verrenkung, die Blut-Verrenkung, die Glieder-Verrenkung:
Knochen zu Knochen, Blut zu Blut,
Glieder zu Glied, als seien sie zusammengeleimt.“

„Heilzauber“ wird auch heute noch z. T. unbewußt ausgeübt, wenn jemand über den Finger, an dem sich das Kind verletzt hat, hinbläst und dann darüber streicht. Das begleitende Wort, die Besprechungsformel, den Zauberpruch besitzen wir auch heute noch in vielen Tausenden von Beispielen in allen germanischen Ländern. Manche zeigen hohes Alter, sie haben sich durch Jahrhunderte erhalten, daneben stehen jene Umbildungen und Neubildungen. Eine christliche Formel am Anfang und am Ende haben auch die alten meist angenommen.

Gegen die Wundrose und den „Brand“ hört man in Norddeutschland den Spruch:

„Der Himmel ist hoch,
Der Krebs ist rot,
Die Totenhand ist kalt,
Damit stille ich Rose und Brand.“

Offenbar gehört dazu ursprünglich die Verwendung einer Totenhand, mit der die kranke Stelle bestrichen ward.

Gegen das „Abnehmen“, die „Schwindsucht“ und ähnliche zehrende Krankheiten hatte man in Oberhessen eine reiche Auswahl von Sprüchen; ebenso für das Blutstillen.

Auf dem nassauischen Westerwald wird noch heute folgender Spruch gebraucht:

„Das Blut zu stillen.
Bei unserer lieben Frau,
Da stunden drei Brunnen.
Der eine ist süß, der andere ist sauer,
Der dritte soll Christi Blut still stellen.
Im Namen G. d. V., G. d. S. und G. d. G.“

Also ein Spruch mit christlicher Schlussformel.

Der Erbfeind des deutschen Bauern war der Wolf, der in seine Schafherden einbrach. In einer Münchener Handschrift aus dem 14. Jahrhundert ist uns ein solcher „Wolfs-Segen“ erhalten; häufig wird auch Sankt Martin dabei angerufen, der die Haustiere beschützt. Deshalb wird er in dem sogenannten „Wiener-Hunde-Segen“ der bereits im 10. Jahrhundert niedergeschrieben ist, genannt: „Der heilige Christ und Sankt Martin, der gewähre zu walten, heute der Hunde und der Schafe, daß weder Wolf noch Wölfin denen nicht schade, ob sie laufen walbein, wegein, oder zur Heide. Der heilige Christ und Sankt Martin, der führe sie mir alle heut heim gesund.“

Gegen Jiegrim, den Wolf, wurde auch häufig neben Martin der heilige Wolfgang angerufen, der nach Meinung unserer Vorfahren schon vermöge seines Namens die Herde schützen sollte.

Es gab ferner Zauberprüche und Segen gegen Zahnweh, Krampf, Fieber, Furunkel, Bienenstich, Nasenbluten. Vielfach wollte man auch „freundnachbarlich“ den Milch-, Honig- oder Eierreichtum bei den Tieren des Nachbarn durch solche „Besprechungen“ auf das eigene Vieh überleiten.

Es ist eine kaum zu überschende Zahl von Zauber- und Segensprüchen, die sich erhalten hat, und die von einer fernen Vergangenheit erzählen — aber viele von diesen Sprüchen leben noch heute in unserer Bauernschaft und nicht nur in Büchern und Sammlungen: ein Beweis dafür, wie zähe gottlob unser Bauer an den Sitten und Gebräuchen der Väter festhält!

Dr. Ludwig Roth

Die Behandlung von Stahlflaschen

Von Dr. Schulte

Die Stahlflasche als Behälter für die in den Betrieben zum Schneiden bzw. Schweißen benutzten Gase Sauerstoff, Wasserstoff und Acetylen ist seit vielen Jahren in der gesamten Industrie eingeführt und wird von den Betriebshandwerkern täglich benutzt. Trotzdem besteht vielfach noch eine katastrophale Unkenntnis darüber, wie solche Flaschen zu behandeln sind und welche Gefahren sie in sich bergen. Erst vor wenigen

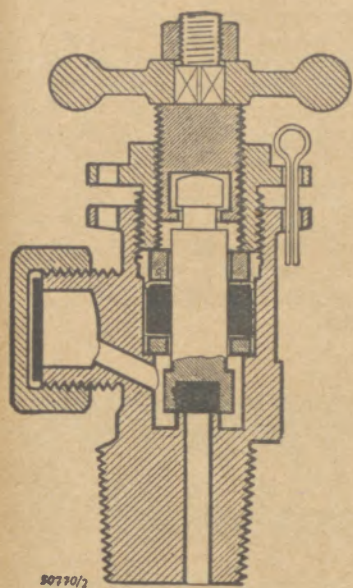


Fig. 1

Monaten verunglückten einige Arbeiter eines unserer Nachbarwerke tödlich, als sie beim Transport während des scharfen Frostes eine Sauerstoffflasche fallen ließen, wobei sie explodierte. Trotz dieses in aller Erinnerung stehenden Unfalles beobachtete ich vor kurzem, wie zwei Arbeiter beabsichtigten, zur Beschleunigung des Transportes eine gefüllte Sauerstoffflasche eine Abraumbohrung hinunterrollen zu lassen. Es ist also nicht überflüssig, auf die Gefahren der unter hohem Druck stehenden Flaschen immer wieder hinzuweisen. Die Stahlflaschen erinnern nicht nur ihrem äußeren Ansehen nach an Granaten, auch die ihnen innewohnende Kraft ist die eines Explosivkörpers. Das wird auch dem Laien verständlich, wenn er erfährt, daß die Fülldrücke für solche Behälter von Sauerstoff und Wasserstoff 125 bis 150 Atmosphären betragen, während der Fülldruck für Acetylenflaschen „nur“ etwa 15 Atmosphären ist.

Es bestehen daher besondere strenge Vorschriften der Behörden für Lieferanten und Verbraucher von Druckgas. Die Flaschen sind stets gegen Umfallen zu sichern, sie dürfen weder geworfen noch gestoßen werden. Für Flaschen, die immer am gleichen Ort verwendet werden, kann man diese Vorschriften verhältnismäßig leicht erfüllen, indem man sie in einem festen Gestell unterbringt, von dem die Schlauchleitungen zum Arbeitsplatz führen. Da aber der Schneiddrenner heute fast an allen Betriebsstellen gelegentlich verwendet werden muß, wo sich Eisenkonstruktion befindet, spielt die transportable Gasflasche die größere Rolle. Das Tragen der Flaschen auf den Schultern zum Verwendungsort ist noch vielfach zu beobachten und läßt sich auch oft bei schwer zugänglichen Räumen nicht vermeiden. Es sollte aber stets die Ausnahme sein, denn ein Stolpern und Hinfallen der transportierenden Arbeiter kann die Flasche zur Explosion bringen und unübersehbares Unglück anrichten. Daher hat im allgemeinen der Transport auf den bekannten leichten zweirädrigen Transportwagen zu erfolgen, die so gebaut sind, daß die Flaschen von ihrem Aufbewahrungsort ohne Anheben aufgelegt werden können und in fast senkrechter Lage verbleiben.

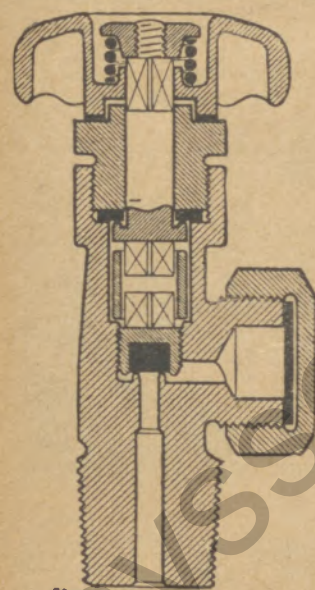


Fig. 2

Besondere Beachtung verdient auch der Temperaturzustand der Flaschen. Die starke Ausdehnung der Gase bei Erwärmung führt zu gefährlichen Spannungen, die ebenfalls wie der Stoß eine Explosion veranlassen können. Daher sind die Flaschen sorgfältig vor der Einwirkung von Feuer, Sonnenstrahlen und sonstigen Wärmequellen zu schützen. Unter allen Umständen ist es verboten, undichte Stellen etwa durch Abfeuchten mit offener Flamme zu suchen. Zu diesem Zwecke ist stets Seifenwasser zu verwenden. Bei stärkerer Undichtigkeit, die sich gewöhnlich durch Blasen bemerkbar macht, sind sofort alle in der Nähe befindlichen offenen Flammen zu verlöschen, wenn sich ein brennbares Gas in der Flasche befindet. Sind Ventile eingefroren, was gerade in so strengen Frostperioden wie im vorigen Dezember leicht eintritt, so sind sie nur mit heißem Wasser, nie mit der Flamme oder Feuer aufzutauen.

Wesentlich ist auch, daß man sich bei Ingebrauchnahme einer Flasche von der Art ihres Inhaltes überzeugt, damit nicht Verwechselungen der Gasarten eintreten. Maßgebend für den Inhalt ist nur die auf jeder Flasche eingeschlagene Gasbezeichnung. Daneben wird auch ein Farbanstrich verwendet, um den Inhalt auch äußerlich zu kennzeichnen. Die Farben sind Blau für Sauerstoff, Rot für Wasserstoff, Grau für Stickstoff, Weiß für Acetylen. Werden Flaschen für andere als die vorbezeichneten Gase mit einem Farbanstrich versehen, so ist dafür ein grauer Anstrich zu wählen.

Für die Ausrüstung von Stahlflaschen ist behördlich neben den vorschriftsmäßigen Einprägungen ein sicher wirkendes Absperrmittel, eine fest aufgeschraubte eiserne Schutzkappe für das Flaschenventil und ein Gas Rollen verhindernder Fußkranz vorgeschrieben. Der Anschlußzapfen des Flaschenverschlußventils ist beim Transport stets mit der zum Ventil gehörigen Verschlußmutter fest zu verschließen, so daß sie sich auf dem Transport nicht lockern kann wodurch das Abnehmen der Schutzkappe verhindert würde. Die Schutzkappen müssen stets feststehend

aufgeschraubt werden, um Beschädigungen der Ventile zu verhindern.

Zur Entnahme von Gas ist die Schutzkappe sowie die Verschlußmutter abzunehmen. Vor Anschluß des Druckminderventils ist das Flaschenventil kurz zu öffnen, um etwaige Fremdkörper aus dem Ventil herauszublasen. Das Ventil darf niemals mit einem Hebelschlüssel oder Vergleichen, sondern stets nur mit der Hand geöffnet und geschlossen werden. Das Druckminderventil muß sich leicht aufschrauben lassen, andernfalls kann eine falsche Flasche vorliegen, und die eingestempelte Gasbezeichnung ist daher nachzuprüfen. Nach Anschluß des Druckminderventils ist das Flaschenventil langsam zu öffnen. Wenn kein Gas entnommen wird, ist das Flaschenventil immer zu schließen.

Die Stahlflaschen sind im allgemeinen mit den Ventilen „Modell Sch“ (Fig. 1) und „Modell Griesheim“ (Fig. 2) ausgerüstet. Bei dem ersteren Modell erfolgt die Abdichtung der Ventilschindel nach außen durch eine Weichgummi-Stopfbüchse, während das „Modell Griesheim“ einen festen Stopfbuchsenring besitzt. Die Innenteile dieser Ventile bestehen alle aus Messing, so daß jegliche Rostabsonderung und Schwermetallgehalt wirksam vermieden werden.

Wenn beim Öffnen des Flaschenventils die Stopfbüchse bläst, genügt es in den meisten Fällen, das Handrad, ohne Gewalt anzuwenden, soweit wie möglich nach links zu drehen, da dann durch die stärkere Pressung der Dichtflächen in der Regel Abhilfe geschaffen wird. Ist durch diese Maßnahme ein Dichthalten nicht zu erreichen, so ist das Ventil wieder auf einen halben Umgang der Spindel zu schließen und die unter dem Handrad sitzende Stopfbuchsenmutter sorgfältig nach rechts anzuziehen. Weitere Eingriffe am Flaschenventil sind zu unterlassen, da bei evtl. plötzlich entstehendem Druck Schaden angerichtet werden kann.

Die Stahlflaschen für Acetylen enthalten eine poröse Masse, meist Mischung von Holzkohle, Kieselgur und Asbest sowie verbindenden Zement. Neben dieser Masse bestehen fünf- bis zwanzig Prozent des Inhaltes aus einer Füllung von Aceton, das größere Mengen von Acetylen aufnimmt und bei Druckminderung abgibt. Unter Berücksichtigung des zulässigen Betriebsdruckes von 15 Atmosphären bei fünfzehn Grad nimmt eine Stahlflasche von vierzig Liter Wasserinhalt fünf bis sechs Kubikmeter Acetylen auf.

Die Bauart des Acetylenventils ist ähnlich derjenigen des in Fig. 1 dargestellten Flaschenventils „Modell Sch“. Die Ventilschindel wird beim Acetylenventil Fig. 3 mit der Feder Flasche beigegebenen sogenannten Schlüsselkappe betätigt. Neuerdings finden Acetylenventile Verwendung, die mit ovalem Handrad ausgerüstet sind und bei denen die Stopfbuchsen-schraube „b“ mittels eines rechtwinkligen gebogenen Flascheisens gesichert wird. Sollte das Ventil an der Stopfbüchse blasen, so wird die Sicherheitschraube „a“ (Fig. 3) gelöst und mit einem Schraubenschlüssel zunächst die Stopfbuchsen-schraube „b“ etwas angezogen. Dann wird die Sicherheitschraube „a“ wieder befestigt.

Entweicht an der Verbindung zwischen Flaschenventil und Druckminderventil Gas, so ist die Dichtung an dieser Stelle schlecht und muß ausgewechselt werden. Es darf dabei keine neue Dichtung auf die alte gepackt werden, sondern die alte ist sorgfältig zu entfernen, ohne die Dichtungsfläche zu verletzen, und dann ist die neue Dichtung einzusetzen.

Bei Sauerstoffflaschen ist ganz besonders darauf zu achten, daß alle mit Gas in Berührung kommenden Teile unbedingt öl- und fettfrei gehalten werden müssen. Die Anschlußgewinde der Flaschenverschlußventile dürfen unter keinen Umständen geschmiert werden.

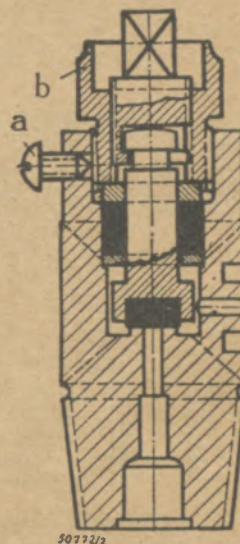
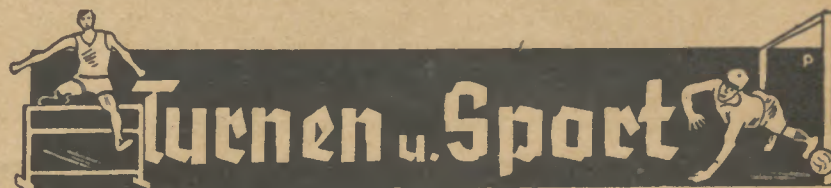


Fig. 3



Sportfreunde August Thynnen-Hütte Hamborn Konzern-Meister im Fußball-Turnier 1934

Im Dortmunder Stadion Rote Erde, eine der schönsten Stadionanlagen, fand innerhalb der nationalen Wettkämpfe ein Fußball-Turnier statt.

Hierzu hatten fünfzehn Werksportvereine gemeldet. Die Leitung des Turniers lag in den Händen des Sportlehrers Otto, Dortmund (früher Verbandstrainer des WSV. und des FC. Schalke 04). Die Mannschaft der Sportfreunde A. Th.-H. Hamborn trat in der stärksten Aufstellung an und trug folgende Spiele aus:

1. Spiel: Samstag 4 Uhr:

Sportfreunde A. Th.-H. Hamborn — Tus Carolinenglück Bochum 3:0 (1:0)

In folgender Aufstellung trat die Mannschaft dem Gegner gegenüber:

Neugebauer	van Hertzen	Laschinski, Jos.
Laschinski, Leo	Adamshewski	Michalschal
Antoniai	Rewandowski	Tanlowial
	Resmer	Rees

Gleich zu Beginn des Spieles ging es mit scharfem Tempo los. Angriff auf Angriff rollte auf des Gegners Tor. Hier stand ein guter Torhüter, der mit viel Glück auch die schärfsten Schüsse meisterte. Bis endlich in der 26. Minute es Rees auf dem Linksaußenposten gelingt, das Führungstor zu erzielen. Nach dem Wechsel erhöht Lewandowski auf 2:0 und wiederum Rees auf 3:0, so den ersten Sieg sicherstellend.

2. Spiel: Samstag 6.30 Uhr:

Sportfreunde A. Th.-H. Hamborn — Union Nachrodt 5:0 (0:0)

Die Sportfreunde A. Th.-H.-Mannschaft trat in anderer Aufstellung wie folgt an:

	Neugebauer	
van Herten	Laschinski, Jos.	
Adamshewski	Laschinski, Leo	Michalschaf
Antonial	Lewandowski	Tankowiaf
	Schmih	Lagerpusch, Erw.

Hier stand Sportfreunde A. Th.-H. einem Gegner gegenüber, der äußerst schnell spielte. Die Mannschaft der Sportfreunde A. Th.-H. spielte jedoch in aller Ruhe das gewohnte flache Paßspiel. Die Verteidigung van Herten und Laschinski und die Läufer waren in diesem Spiel auf der Höhe und leisteten so vorzügliche Arbeit, daß der Gegner alles aus sich herausgeben mußte. Die große Anstrengung des Gegners machte sich in der zweiten Halbzeit bemerkbar. Bis zum Wechsel steht der Kampf 0:0. Hier hatten die Nachrodtler es dem Torhüter zu verdanken, daß nicht schon längst einer von den vielen scharfen Schüssen der Sportfreunde A. Th.-H.-Stürmer verwandelt wurde. Die zweite Halbzeit brachte hier die Entscheidung. Antonial spielt als Halbrechts und Lewandowski Rechtsaußen. In der 4. Minute gelingt es Antonial durch einen scharfen Schuß, für den Torwart unhaltbar einzusenden. In kurzen Abständen erzielt dann Tankowiaf als Mittelstürmer 2:0 und Lagerpusch als Linksaußen das 3:0. Ein Straßstoß verwandelt Antonial zu 4:0, und Schmih auf Halblinks sendet eine schöne Rechtsflanke von Lewandowski zu 5:0 ein. Die Sportfreunde A. Th.-H.-Mannschaft ist dem Gegner jetzt klar überlegen. Die zweite Halbzeit und somit das Spiel geht zu Ende und Sportfreunde A. Th.-H. als verdienter Sieger aus dem zweiten Spiel hervor und hat somit die Berechtigung, an den weiteren Spielen teilzunehmen.

3. Spiel: Sonntag morgen 10 Uhr:

Sportfreunde A. Th.-H. Hamborn — VfL Dortmund 4:1 (4:0)

In folgender Aufstellung trat Sportfreunde A. Th.-H. an:

	Neugebauer	
van Herten	Laschinski, Jos.	
Adamshewski	Laschinski, Leo	Michalschaf
Lewandowski	Antonial	Tankowiaf
	Schmih	Rees

Auch hier spielten die Sportfreunde A. Th.-H. einen schönen technischen Fußball. Die zahlreichen Zuschauer waren von dem Spiel der Hamborn'er begeistert. Hier waren die beiden schönen Spiele vom Vortage schon bekannt geworden. In der 16. Minute geht der Sturm geschlossen vor. Tankowiaf gibt eine gute Vorlage zu Antonial, und dieser schießt scharf ein. Schon gleich nach drei Minuten kann Lewandowski durch einen schönen Kopfschuss das zweite Tor erzielen. Eine Flanke von rechts sendet Rees mit einem schönen Klachschuß unhaltbar zu 3:0 ein. Kurz vor der Pause erzielt Schmih auf Vorlage von Tankowiaf das vierte Tor. Nach der Pause verhaltenes Spiel der Sportfreunde A. Th.-H.-Mannschaft. Durch einen Fehler des linken Verteidigers erzielt Dortmund durch den Halbrechts den Ehrentreffer. In der zweiten Halbzeit wurde dann an dem Resultat nichts mehr geändert. Mit einem 4:1-Siege hat sich somit die Sportfreunde A. Th.-H. in das Endspiel durchgekämpft.

4. Spiel: Sonntag nachmittag 4 Uhr (Endspiel):

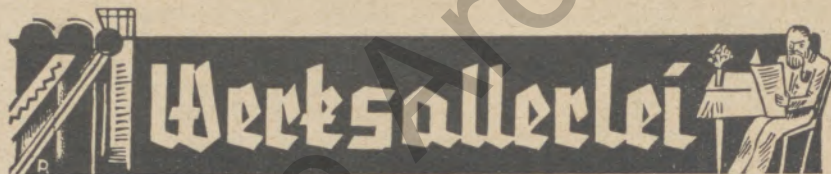
Sportfreunde A. Th.-H. Hamborn — Nordstern Gelsenkirchen 3:1 (0:1)

Die beiden besten Mannschaften bestritten hier das Endspiel. Gelsenkirchen erzielte in den Vor- und Zwischenrundenspielen folgende Resultate:

Gegen eine Auswahl des Berabau-Sportvereins Hamborn 3:0, gegen Blau-Weiß Wilfrath 6:2, gegen Vereinigte Stahlwerke Düsseldorf 5:0. Dies war für die Sportfreunde A. Th.-H.-Mannschaft ein Zeichen, das Spiel ernst zu nehmen. Dem Schiedsrichter-Referenten des Kreises Dortmund, Ricarismann, stellten sich die beiden Mannschaften. Sportfreunde A. Th.-H. in derselben Aufstellung wie am Vormittag. Gelsenkirchen hat Wähl und nimmt den Wind zum Bundesgenossen. Der Kampf beginnt trotz der Hitze mit einem scharfen Tempo. Es ist leicht zu erkennen, daß beide Mannschaften einen guten Fußball spielen. Bei Sportfreunde A. Th.-H. ist die Hintermannschaft der Beste Teil. Im Sturm will von den vielen Torwürfen nichts gelingen. Bei Gelsenkirchen ist der Sturm gut, besonders gefiel hier der Rechtsaußen Rosen, früher Schalle 04. In der 15. Minute erhält Gelsenkirchen zwanzig Meter vor dem Sportfreunde A. Th.-H.-Tore einen Freistoß, der mit einem scharfen Schuß unter die Torlatte verwandelt wird. 1:0 für Gelsenkirchen steht nun der Kampf. Nun versuchen die Sportfreunde A. Th.-H. aufzuholen, jedoch ist dieses infolge der guten Abwehrarbeit der Gelsenkirchener nicht möglich. Der Torwart kann die schwersten Schüsse meistern, so daß es bis zur Pause bei 1:0 für Gelsenkirchen

bleibt. Mit dem Wind und der Sonne im Rücken spielen die Sportfreunde A. Th.-H. nun einen guten Fußball. Mittelläufer Leo Laschinski läuft zur Höchstform auf. Angriff auf Angriff erfolgt, bis endlich in der 13. Minute der langersehnte Ausgleich gelingt. Adamshewski als rechter Läufer tritt aus 35 Meter Entfernung einen Freistoß hoch vor das Gelsenkirchener Tor, hier fängt Schmih an dem Torwart vorbei ins Tor. 1:1 unentschieden steht nun das Spiel. Erbittert geht der Kampf weiter. Wer wird Sieger, ist die bange Frage bei den Anhängern der Gelsenkirchener und Hamborner. Trainer Otto äußert sich, daß die Hamborner die besseren sind und wohl den Kampf für sich entscheiden werden. Nur fünf Minuten sind zu spielen, da rollt ein schöner Angriff der Sportfreunde A. Th.-H. auf des Gegners Tor. Eine Flanke von rechts, Schmih auf Halblinks täuscht sehr geschickt, der Linksaußen Rees ist auf der Hut und sendet mit schönem Klachschuß zum zweiten Tore ein. 2:1 für Sportfreunde A. Th.-H.! Gelsenkirchen ist enttäuscht. Der Jubel bei den Hamborner Zuschauern ist groß. Noch sind diese im Taumel des zweiten Tors, da wiederum ein schöner Angriff der Sportfreunde A. Th.-H. Genau wie beim zweiten Tor, Flanke von rechts. Hier wiederholt Schmih die Täuschung, und Rees sendet wiederum genau wie vorher zum dritten Tore ein. Mit dem Resultat von 3:1 ist nunmehr der Kampf entschieden. Die Mannschaft der Sportfreunde A. Th.-H. hat den Endkampf auf Grund der guten Kampfkraft in der zweiten Halbzeit für sich entschieden. Bei Schluß des Spieles werden die Spieler vor Begeisterung und Freude von den Anhängern vom Plaze getragen. Die schweren Spiele bei der brennenden Sonne hat die Mannschaft gut überstanden, und als Lohn fiel der Sportfreunde A. Th.-H.-Mannschaft die Meisterschaft der Werkssportvereine der Vereinigten Stahlwerke zu. Mit sehr viel Freude und Begeisterung wurde die Heimreise angetreten. Mannschaft und Vorstand waren an diesem Abend vom engsten Kameradschaftsgeist befeelt, die Fahrt von Dortmund war ein freudiges Erlebnis.

Ein herzliches Glückauf zu weiteren Taten!



Unsere Jubilare

Am 26. Juni 1934 beging der 57-jährige Gießgruben-Vorarbeiter Albert Mölder im Martinwerk II sein vierzigjähriges Arbeitsjubiläum. Einunddreißig Jahre war Mölder im Martinwerk I und die letzten neun Jahre im Martinwerk II tätig. Seine Arbeitskameraden hatten es sich nicht nehmen lassen, dem Ehrentag auch äußerlich gebührenden Ausdruck zu verleihen. Nach wie vor versteht Mölder zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und in guter Kameradschaft mit seinen Arbeitskollegen in voller körperlicher Frische seinen Dienst.

H. . . r



Herr Oskar Schulze begeht am 28. Juli d. J. sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum.

Herr Schulze, heute fünfundvierzig Jahre alt, stammt aus Heringen (Provinz Sachsen). Er kam am 28. Juli 1909 zu uns und übernahm schon damals seinen heutigen Posten im Wagenkontrollbüro unseres Eisenbahnbetriebsamtes. Während seiner fünfundzwanzigjährigen Tätigkeit hat er sich immer als vortrefflicher Beamter erwiesen; seine Leistungen werden sowohl von seinen Vorgesetzten als auch von seinen Mitarbeitern freudig anerkannt.

Wir wünschen dem Jubilar weiterhin erspriechliche Tätigkeit bei bester Gesundheit und entbieten ihm zu seinem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche.



Ausbildungswesen

August Thyssen-Hütte A.-G., Duisburg-Hamborn

Wir stellen zum 1. Oktober 1934 in unserer Lehrwerkstatt Thyssen-Hütte,

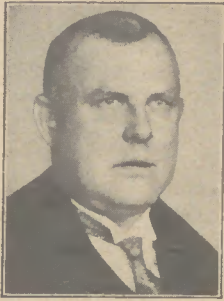
Hamborn, nochmals zwanzig zur Entlassung gekommene Schüler ein, um sie als Schlosser, Dreher, Elektriker usw. auszubilden. Praktische Ausbildung: Zwei Jahre Lehrwerkstatt, zwei Jahre Betrieb. Theoretische Ausbildung: wöchentlich ein Tag Werkschulunterricht in Fachkunde, Fachzeichnen, Fachrechnen, Bürgerkunde, Schriftverkehr und Leibesübungen.

Anmeldungen werden bis zum 1. September 1934 in der Werkschule der Thyssen-Hütte, Zimmer 15, jeden Freitag zwischen 11 und 12 Uhr, entgegengenommen.

Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

August Thyssen-Hütte A.-G., Abt. Ausbildungswesen.





Am 1. Juli 1934 konnte Herr Betriebsingenieur Heinrich Brandhoff auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit bei den Thyssenwerken zurückblicken.

Herr Brandhoff, der am 9. März 1886 in Mülheim-Ruhr geboren wurde, trat am 1. Juli 1909 in das chemische Laboratorium der damaligen Gewerkschaft Deutscher Kaiser ein, wo ihm zuletzt die Leitung der Abteilung „Erze“ oblag. In den Jahren 1912 bis 1919 war er bei den Thyssenwerken in Hagendingen tätig und hatte dort die Stelle eines Hohenföhringenieurs inne. Im Jahre 1917 wurde ihm das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Nachdem durch den schmachvollen Versailler Vertrag die Lothringer Werke in den Besitz der Franzosen übergegangen waren, kam er im Jahre 1919 wieder zur Thyssenhütte zurück, wo er dann seinen heutigen Posten als Betriebsingenieur im Hohenföhringenbetrieb übernahm.

Herr Brandhoff erfreut sich infolge seiner vorbildlichen Eigenschaften hoher Wertschätzung sowohl bei seinen Vorgesetzten als auch bei seinen Untergebenen.

Wir sprechen dem Jubilar auch an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche aus. Möge ihm noch eine langjährige erspriehliche Tätigkeit bei bester Gesundheit beschieden sein.

Familiennachrichten

August Thyssen-Hütte

Eheschließungen:

Gerhard Brinken mit Elisabeth Fischer; Stanislaus Czeżak mit Elise Preuß; Wilhelm Zimmermann mit Margarete Josten; Johann Wojtasek mit Pelagia Baras; Wilhelm Goj mit Esther Bosserhoff; Franz Tulacz mit Victoria Spiders; Josef Becker mit Lina Hofmann; Wilhelm Tuz mit Helene Barwinski; Aloisius Lewandowski mit Frieda Jodet; Friedrich Steenwoort mit Helene Goeden; Friedrich Brinken mit Helene Wengorz; Heinrich Münster mit Anna Hilbich; Kurt Wolf mit Johanna Hüsch; Karl Galtner mit Emma Krause; Josef Neiken mit Helena Schmick.

Geburten:

Ein Sohn:

Heinrich Scheulen, Wilhelm Harre, Andreas Dusen, Josef Schwarz, Ewald Widnig, Bernhard Rehmet, Julius Romnig, Josef Hosters, Artur Gielmann, Albert Fischer, Bronislaus Meller, Heinrich Wüllenweber, Paul Runke.

Eine Tochter:

Franz Daniel, Alex Blum, August Kaulin, Johann Jacobs, Friedrich Masinowski, Paul Hennig, Josef Labuwe, Reinhard Brendenrühl, Theodor Jilles, Wilhelm Elias, Karl Trapp, Josef Thyse, August Grafke.

Hütte Ruhrort-Weiderich

Eheschließungen:

Emil Lude, Abt. Elektrolager, mit Berta Fufallus, am 30. 6. 34.

Geburten:

Ein Sohn:

Gerhard Kohn, Abt. Blockstraße, am 27. 6. 34 — Gerhard; Karl Wistkirchen, Abt. Elektr.-Betrieb, am 30. 6. 34 — Heinrich.

Eine Tochter:

Johann Engeln, Abt. Straße IIIa, am 26. 6. 34 — Wilfried; Hermann Clasen, Abt. Feinmechanische Werkstatt, am 2. 7. 34 — Anneliese; Josef Meinert, Abt. Zurechtung, Straße Ia, am 3. 7. 34 — Marianne; Hermann Nieß, Abt. Hohenföhringen, am 1. 7. 34 — Martha.

Hüttenbetrieb Weiderich

Geburten:

Ein Sohn:

Zuschläger Johann Edelhoff, am 17. 6. 34; Monteur Wilhelm Hüsten, am 17. 6. 34.

Eine Tochter:

Schmelzer Alois Krämer, am 17. 6. 34; Eisenverlader Fritz Müller, am 28. 6. 34; Monteur Fritz Dongmann, am 30. 6. 34.

Niederrheinische Hütte

Eheschließungen:

Johann Peters, M.-Nr. 51383, mit Katharina Stedelbach, am 23. 6. 34; Johann Radke, M.-Nr. 51340, mit Anna Lautermann, am 30. 6. 34.

Geburten:

Ein Sohn:

Eduard Dirs, M.-Nr. 51538, am 4. 7. 34 — Günter; Friedrich Seymann, M.-Nr. 50999, am 26. 6. 34 — Friedrich.

Eine Tochter:

Wilhelm Sing, M.-Nr. 50484, am 3. 7. 34 — Gisela.

Sterbefälle:

August Thyssen-Hütte

Leo Lewald; Johann Rozlofti; Ehefrau Eduard Klein; Ehefrau Heinrich Schemionel.

Hüttenbetrieb Weiderich

Mutter des Wilhelm Stallberg, am 14. 6. 34; Küller Johann Schömann, am 23. 6. 34.

Nachruf

Am 8. dieses Monats verschied unerwartet infolge eines Herzschlages im Alter von 63 Jahren

Herr Hüttendirektor a. D.

Robert Rottmann

Der Verstorbene, der von 1920 bis 1932 unsere Niederrheinische Hütte leitete, hat an der Entwicklung dieses Werkes zu seiner heutigen Leistungsfähigkeit wesentlich beigetragen. Sein Name wird deshalb immer mit diesem Werke verbunden bleiben.

Sein umfangreiches technisches Können, seine unermüdete Arbeitskraft und seine reichen Erfahrungen sowie sein Weitblick für die Belange der Hütte wie auch seine hervorragenden menschlichen Eigenschaften sicherten ihm bei Mitarbeitern und Gefolgschaft ein hohes Maß von Achtung und Vertrauen. Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Duisburg-Hamborn, den 9. Juli 1934.

August Thyssen-Hütte Aktiengesellschaft.

Nachruf

Heute verschied der im Betriebsbüro unserer Eisenbahnwerkstätte als Büroangestellter beschäftigte

Herr Leo Lewald

Der Verbliebene war über zweiundzwanzig Jahre bei uns tätig und hat sich während dieser Zeit als ein tüchtiger und pflichtbewusster Mitarbeiter von tadelloser Gesinnung erwiesen.

Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Duisburg-Hamborn, den 25. Juni 1934.

August Thyssen-Hütte Aktiengesellschaft.

Danksgiving

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben und allverehrten Vaters, **Philipp Berrens**, sprechen wir allen Beteiligten unseren tiefempfundnen Dank aus.

Ganz besonderen Dank allen Beteiligten der Straße 3a der Hütte Ruhrort-Weiderich für die schöne Kranzspende.

Die trauernden Kinder.

Danksgiving

Für die übergroße Anteilnahme und die Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir der Führung und Gefolgschaft, der Werkpolizei und der Kranzwerkstatt I unseren herzlichsten Dank.

Frau Johanna Schmick und Kinder.

Achtung!

Zur Vornahme von Revisionsarbeiten bleiben die Werksbüchereien in der Woche vom 23. bis 28. Juli 1934 für den Publikumsverkehr geschlossen.

Kommt ein ungeladener Gast - ist es Freude oder Last?



Immer werden Sie mit Kaffee und Kuchen Ihre einlegen, wenn Sie die gehaltvolle reine Glucksklee Milch zur Zubereitung verwenden. Ihr ist ein erheblicher Teil des natürlichen Wassergehaltes entzogen — der Kaffee wird nicht nachträglich verwässert; sein natürliches Aroma wird gehoben, er erhält die verlockende goldbraune Farbe.

GLUCKSKLEE
nur in der
rot-weißen Dose

Bereite Kaffee mit Glucksklee Milch in praktischer Form

ereinigte Werkzeiteigenen des Dinta (Hütte und Schacht), Düß
und Fischer; Angezeileiter: Frikh Werner; verantwortliche f
erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksange
nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftst
kostenlos erfolgt. Sind mit der Aufschrift: Für die Werkzeiteigen
Akt.-Ges. Düsseldorf. — D. A. : II 34 8185